

In Zürich geschrieben

Manès Sperber: "Wie eine Träne im Ozean"

In Zürich verbrachte der Schriftsteller Manès Sperber von 1942 bis 1945 drei widersprüchliche aber gleichzeitig entscheidende Jahre seines Exils. Hier entstanden die Fundamente seiner grossen Romantrilogie "Wie eine Träne im Ozean".

Vor genau 20 Jahren erhielt Manès Sperber den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Seine Rede in der Paulskirche, in der er sich für die Stationierung von atomaren Mittelstreckenraketen in Deutschland aussprach, löste mitten in der Zeit der Friedensbewegung eine heftige öffentliche Kontroverse aus. Aber auch ohne diese Publizität hätte man am Anfang der 80er Jahre nicht erklären müssen, wer Manès Sperber war. Er erreichte mit der Romantrilogie »*Wie eine Träne im Ozean*« und mit der dreiteiligen Autobiographie »*All das Vergangene ...*« eine breite Leserschaft, und auch eine kritische Biographie über Alfred Adler wurde stark beachtet. Heute kennen ihn nur noch wenige, und fast niemand weiss, dass gerade Zürich eine entscheidende Station im Leben dieses grossen europäischen Schriftstellers war.

Geboren 1905 am äussersten Ende der Donaumonarchie, im ostgalizischen Shtetl Zablotow, in einer später vernichteten Welt chassidischer Gläubigkeit, floh er im Alter von 11 Jahren mit seiner Familie wegen dem 1. Weltkrieg nach Wien, wo er noch als Halbwüchsiger zwei moderne Denksysteme kennen lernte: zuerst Adlers Individualpsychologie und dann den Marxismus. 1927 ging er im Auftrag Alfred Adlers nach Berlin, trat aber dort der KP bei und konzentrierte seine Kräfte immer stärker auf den Kampf gegen den heraufkommenden Nationalsozialismus. 1933 wurde er von der SA verhaftet, nach fünf Wochen jedoch wieder freigelassen. Ins Exil gezwungen, arbeitete

er in Paris in antifaschistischen Organisationen der Komintern, brach aber 1937 mit der Partei wegen der Moskauer Schauprozesse und nahm seit dem Hitler-Stalin-Pakt öffentlich gegen das Sowjetregime Stellung. Zu Beginn des 2. Weltkriegs zog er sich in den nicht besetzten Süden Frankreichs zurück, floh aufgrund der zunehmenden Gefahr der Deportation in die Schweiz und kam im September 1942 in Zürich an.

Dass Zürich zu einem Wendepunkt in Sperbers Leben wurde hat zuerst einmal mit Umständen zu tun, die sich nicht direkt auf den Ort des Exils beziehen und zum Teil auch schon in Südfrankreich gegeben waren. Der Kampf gegen den Nationalsozialismus war verloren und die Pervertierung der sozialistischen Ideen zu einem totalitären System unter Stalin war für Sperber zur unerträglichen Niederlage geworden, an der er sich als ehemaliges Parteimitglied mitschuldig fühlte. Die Politik als Ort des Engagements wurde für ihn vor diesem Hintergrund immer fraglicher, die Arbeit in einer Partei unmöglich. An die Stelle der direkten politischen Aktion begann nun in Zürich das Schreiben zu treten – ohne tagespolitische Wirkungsabsicht, sondern mit einem aufklärerischen, erinnernden Anspruch. In Südfrankreich noch Überlebensstrategie in einer hoffnungslosen Lebenslage, wurde Schreiben hier die Basis einer neuen Identität. Erst hier und erst mit 38 Jahren wurde Sperber Schriftsteller.

Ebenfalls in seine Zeit in Zürich fiel ein Schock, der letztlich in dieselbe Richtung wies. 1943 erfuhr Sperber hier von einem Augenzeugen, der aus dem Lager Treblinka entkommen war, wie die Shtetl entvölkert und wie die Juden in Polen umgebracht wurden. Unter diesem unfassbaren Eindruck setzte eine neue, intensive Beschäftigung mit seinen jüdischen Wurzeln ein. Gleichzeitig vollzog sich aber auch der Bruch mit Deutschland, der unheilbar blieb und der den Entschluss zu schreiben beförderte. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Sperber geplant, nach dem Ende des Nationalsozialismus sich politisch

am Wiederaufbau Deutschlands zu beteiligen oder in Berlin seine psychologische Tätigkeit wieder aufzunehmen. Beides war nun undenkbar.

Auch wenn Sperbers Wende zum Schreiben also vor allem als Antwort auf das Zeitgeschehen zu verstehen ist, so lebte er andererseits in Zürich doch in einer Situation, die diese Entwicklung förderte. Sperber hatte das Glück, dass er aus seiner Zeit in Wien und Berlin die meisten Exilschauspieler am Züricher Schauspielhaus kannte. Gleich nach seiner Ankunft, erinnert sich Maria Becker noch 60 Jahre später, war Sperber vollkommen in den Kreis der Schauspieler integriert und hatte dadurch Zugang zu Künstlerkreisen und zu Intellektuellen. Zwar war die Zeit politisch angespannt und bedrohlich, aber die Auseinandersetzung mit ihr war für Sperber konnte Sperber in einer geistig anregenden Umgebung führen. Nach drei unangenehmen und mit Krankheit verbundenen Monaten im Flüchtlingslager Girenbad erhielt er durch die Vermittlung eines Schauspielers bei der Pfarrfamilie Maurer in Wiedikon zudem einen Wohnplatz des evangelischen Flüchtlingshilfswerks. Dadurch hatte er eine für einen Flüchtling schon fast komfortable Basis, von der aus er seine persönlichen Kontakte pflegen und in die er sich zurückziehen konnte. Zudem sorgte der Pfarrer dafür, dass Sperber freien Zugang zur Museumsgesellschaft hatte, wo er sehr viel Zeit mit der Lektüre geschichtlicher Werke verbrachte. Sogar der von Sperber selbst negativ bewertete Umstand, dass er in Zürich zur Untätigkeit verurteilt war – er durfte nicht arbeiten, nicht publizieren und streng genommen nicht einmal schreiben – muss geradezu als Aufforderung zum Schreiben gewirkt haben, denn Zeit war somit im Überfluss vorhanden. So begann in Zürich der historische Roman zu entstehen, dessen zentrale Themen auf der Hand lagen: die Auseinandersetzung mit dem Totalitarismus und die jüdische Frage.

Am 20. September 1945, auf den Tag genau drei Jahre nach seiner Flucht in die Schweiz, kehrt Sperber mit einem Repatriierungszug nach Paris zurück,

in die Stadt, die Hauptort seines Exils gewesen war, und in der er nun bis zu seinem Tod im Jahr 1984 als Verlagsleiter, Schriftsteller und engagierter Publizist lebt. Im Gepäck sind die Fundamente zur Romantrilogie "Wie eine Träne im Ozean", deren erster Teil 1949 in einer französischen Übersetzung veröffentlicht wird. 40 Jahre später gibt die Geschichte mit dem Fall der Mauer seinem langen Kampf Recht, den er mit seinen Schriften gegen den Totalitarismus geführt hat. Wer heute Sperber liest und ihn neu entdeckt, findet aber in der Romantrilogie nicht nur eine spannende und scharfsinnige Analyse der Vergangenheit, sondern auch eine Literatur, die über den direkten zeitgeschichtlichen Bezug hinausweist und Grundfragen der menschlichen Existenz anspricht, die Sperber trotz oder gerade wegen des bedrängenden Zeitgeschehens in Zürich zu formulieren in der Lage gewesen war.

Rudolf Isler: Manès Sperber. Zeuge des 20. Jahrhunderts – eine Lebensgeschichte. Aarau: Sauerländer 2003 (ISBN 3-0345-0016-5)